



## DER WILDE STEIN

Der Wilde Stein ist ein tertiärer Basaltschlot der von der Abtragung aus seiner Buntsandsteinhülle heraus präpariert wurde. Im feinsäulig abgesonderten Basalt findet man Einschlüsse von Buntsandstein, der sich unter der Hitzewirkung gelblich verfärbt hat. Der Wilde Stein war in vorchristlicher Zeit Kultplatz. Sein Name ist eine Verkürzung aus „der wilden Frau Gestein“.

Zu Anfang des 14. Jahrh. lag er noch im „Büdingen-Reichswald.“ Um diese Zeit rodet man das Gelände am Südwest- u. Nordhang zu fünf Pflügen ca. 40 ha. Urkundlich wird der „Wilde Stein“ bereits 1471 erwähnt. Eine berühmte Rolle wird ihm während der Hexenprozesse des 16.-u. 17. Jahrh. nachgesagt. Unter der peinlichen Folter gaben angeklagte Frauen zu, daß sie hier „nächtens mit dem Teufel“ zusammen gekommen seien. Noch heute erinnert die Hexenkammer an diese Zeit. 1796 ließ der österreichische General von Elsnitz mehrere Wochen im „Wilden Stein“ sprengen u. aus dem Material Brücken u. Straßen um Büdingen bauen. Im vergangenen Jahrhundert benutzte man den „Wilden Stein“ noch häufig als Steinbruch.

Oben: Info-Tafel am Wilden Stein.

Links: Der Wilde Stein nach seiner Freistellung im Oktober 2008.

## 80 Wilder Stein bei Büdingen

Aufschluss:	Felsklippe
Gestein:	Alkalibasalt
TK 25:	5720 Büdingen
Lage:	R: 35 08 503, H: 55 72 471
Landkreis:	Wetteraukreis
Gemeinde:	Büdingen
Status:	Naturdenkmal



### Beschreibung:

Südlich von Büdingen erhebt sich der 249,4 m hohe Dohleberg. An seinem NW-Hang, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Seniorenheim, ragt eine Basaltklippe hervor, die die Bezeichnung Wilder Stein trägt. Diese Felsnase ist bis zu 20 m hoch und bietet eine herrliche Aussicht auf Büdingen und seine Umgebung. Der Name ist eine Verkürzung aus „der Wilden Frau Gestein“. Eine berühmte Rolle wird dem Wilden Stein während der Hexenprozesse des 16. und 17. Jahrhunderts zugeschrieben.

Besonders eindrucksvoll sind an diesem Basaltvorkommen die Säulen entwickelt. Sie sind relativ dünn, meist nur 10–15 cm im Durchmesser. Ihre Anordnung ist nicht genau regelmäßig, aber dennoch lässt sich näherungsweise eine Meilerstellung

rekonstruieren. Die Säulen tauchen auf der einen, der nordwestlichen Seite mit 90–120° Streichen nach NW ab, auf der anderen Seite weisen sie ein Einfallen meist entgegengesetzt nach SE auf. Im Zentrum stehen sie steil, nach außen hin verflachen sie. Im SE liegen sie stellenweise flach bis horizontal bei einem Streichen von 150° und einem Abtauchen nach SE oder NW. Da die Klippe eine in Ost-West-Richtung gestreckte Form aufweist ist anzunehmen, dass es sich um eine gangförmige Intrusion oder um einen länglichen Durchbruch handelt.

Das Gestein ist ein dunkelgrauer–schwarzer, mittelkörniger, kompakter Alkalibasalt. Unter dem Mikroskop wird das körnige Gefüge mit seiner teilweise glasigen Grundmasse sichtbar (vgl. Abb. S. 243). Die Plagioklasleisten bauen im Wesentlichen das Gestein auf. In den Zwickeln treten Klinopyroxene, Olivine, Glas und Erz auf. Das Erz (Ilmenit) bildet im Glas oft schöne Dendriten. Gebleichte, kleinsäulige Xenolithe aus Buntsandstein lassen sich im Gestein beobachten.

Der Wilde Stein wurde bis in die Neuzeit immer wieder als Steinbruch genutzt. Verkippte Blöcke sind auch heute noch Beleg für diesen ehemaligen Abbau. Die dünnen Säulen ergaben dabei ein leicht zu bearbeitendes Rohmaterial, das zu verschiedenen Zwecken, u.a. für den Straßenbau, abgebaut wurde. Heute ist das Areal um den Wilden Stein parkähnlich rekultiviert und wird als Naherholungsraum genutzt.



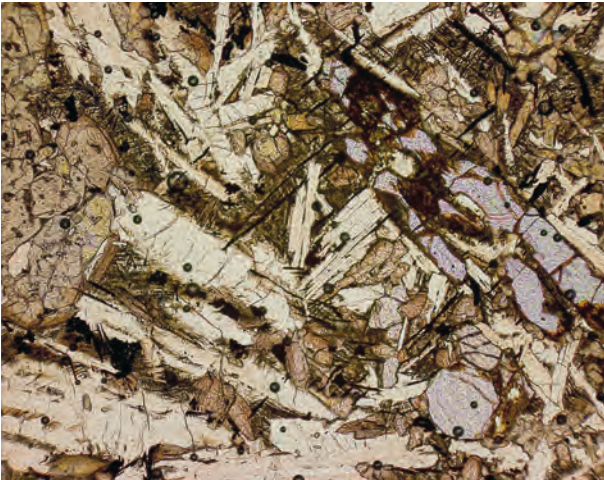
Gefrittete Xenolithe aus Buntsandstein.



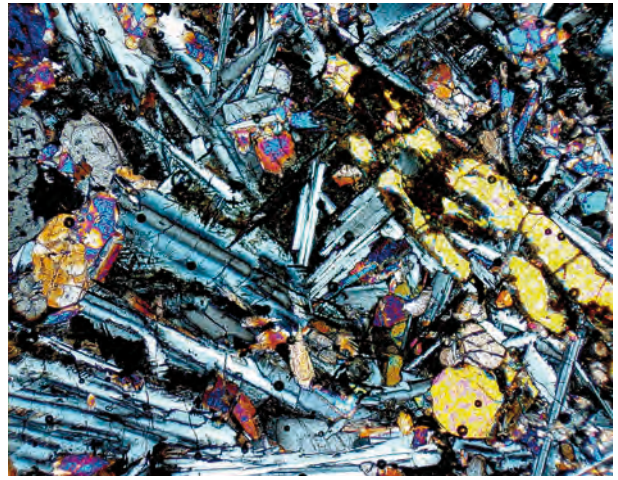
Steil stehende Säulen am Wilden Stein.



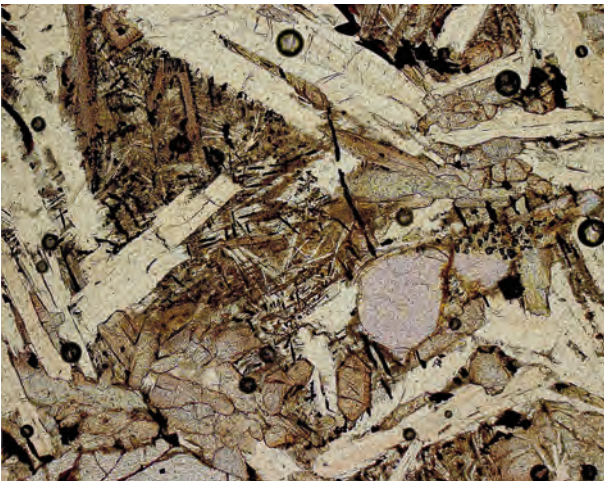
Flach liegende Säulen an der SE-Seite des Wilden Steins.



Dünnschliffaufnahme des Alkalibasalts ohne gekreuzte Polarisatoren. Olivin als Mikro-Einsprengling mit deutlichen Resorptionserscheinungen. Die mittelkörnige Matrix besteht aus Plagioklas, Klinopyroxen, Erz und Glas. Bildbreite 2,8 mm.



Dünnschliffaufnahme des Alkalibasalts (wie links) mit gekreuzten Polarisatoren. Bildbreite 2,8 mm.



Dünnschliffaufnahme des Alkalibasalts ohne gekreuzte Polarisatoren. Der Zwickel zwischen den Plagioklasleisten ist mit Glas ausgefüllt. Das Erz ist in diesem Glas dextrisch gesprosst. Bildbreite 1,4 mm.



Dünnschliffaufnahme des Alkalibasalts (wie links) mit gekreuzten Polarisatoren. Bildbreite 1,4 mm.